

Die Vorburg der Veste Stolpen

Die Burg Stolpen unterlag einem stetigen baulichen Wandel. Sie entstand vermutlich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als lokale Herrschaftsburg slawischer Adliger, wandelte sich ab dem frühen 13. Jahrhundert zur wehrhaften Residenz der Bischöfe von Meißen, wurde im Zeitalter der Renaissance ab 1559 zum befestigten Schloss der Kurfürsten von Sachsen und schließlich bis 1675 zur sächsischen Landesfestung ausgebaut. Die Abkehr von der Reiseherrschaft zu Gunsten fester Residenzen bedingte für Stolpen einen zunehmenden Bedeutungsverlust. Ihm folgte der schleichende wehrstrategische Niedergang bis zur Auflösung der Garnison 1764 und der damit einhergehende bzw. nachfolgende bauliche Verfall. Bis das 19. Jahrhundert die malerische Teilruine im Zuge einer nationalen Rückbesinnung als Baudenkmal neu entdeckte und schließlich ab 1874 schrittweise als öffentliche Einrichtung erschloss, die sie noch heute ist.

Die Gliederung der Wehranlage Stolpen und ihre Bezeichnungen wechselten in den einzelnen Zeitaltern ihrer baulichen Entwicklung. Nummeriert man sie heute stringent als Abschnittsburg vom ersten bis zum vierten Hof entsprechend der fußläufigen Erschließung durch, wobei der erste und zweite Hof als die untere und obere Vorburg bezeichnet sind, der dritte und vierte Hof als vordere und hintere Hauptburg, so zählten unsere Vorfahren entgegengesetzt von den herrschaftlichen Gebäuden der Kernburg, schließlich des Schlosses, ausgehend: Mit dem Tod Kurfürst Augusts (1526–1586) sprach man vom *Vesten Haus Stolpen* (Gebäude um den Schlosshof, der heutige 4. Hof) mit dreien Vorhöfen (heute 3., 2. und 1. Hof). Im Jahre 1623 verzeichnet ein Grundrissplan den Schlosshof (heute 4. Hof) als *hinteren Hof*, davor der *mittlere* (3. Hof) und der *vordere* (2. Hof).¹ Die Vorburg (1. Hof einschließlich der Flächen vor den damals noch nicht existierenden Festungswerken) trägt die Bezeichnung: *Hof der Hainwald genannt*.

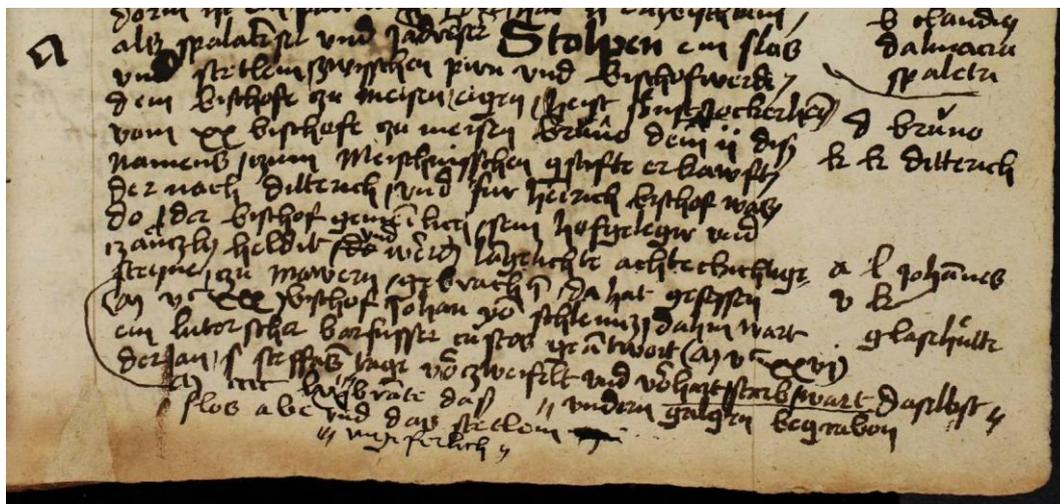


Stadt Stolpenn hart am Schlos gelegenn. Ausschnitte der Ur- und Reinzeichnung aus: Grundriss (Stolpen und umgebende Landschaft) und Vogelschauerspektive (Stadt/Schloss) Stolpens. Kolorierte Federzeichnung von/nach Balthasar Zimmermann (1570–1633/34), Dresden 1623. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (12884 Karten und Risse, Risschrank XVII; I, 16, 10). Fotos: Archivreproduktion

Die Bezeichnung *Hanewald* (*Haynewald*, selten auch *Hahnwald*) für das Areal der Vorburg der Burg Stolpen lässt sich bereits in Verbindung mit der bischöflichen Epoche Stolpens finden. Nach Magister Carl Samuel Senff (1666–1729) bezieht sich der Name auf Hainbuchen (Weißbuchen, seltener auch Hagebuchen genannt [mhd. *bagen*: Einfriedung/Hecke]), *weil etwan daselbst Hayn-Buchen gestanden haben sollen*.² Hainbuchen, die auch in buschartiger Wuchsform auftreten bzw. sehr schnittverträglich sind (z. B. als Hecken gepflanzt), haben eine (sehr) hohe Trockenheitstoleranz. Wodurch sie gut an den besonderen Standort des Basaltberges von Stolpen angepasst sind. Man findet die Hainbuche noch heute am südlichen Burgberg. Ihr hartes Holz dürfte von den Feuerholzsammlern geschätzt worden sein.

Magister Senff schrieb am Beginn des 18. Jahrhunderts die Erbauung der Vorburg, er nannte sie *Vorschloß*, 1390 dem meißnischen Bischof Johann III. von Kittlitz (regierte 1393–1398) zu, der allerdings erst drei Jahre darauf ins Amt gewählt wurde.³ Vermutlich existierten bereits seit der ersten Errichtung einer Veste bzw. dann mit Übernahme Stolpens durch die Bischöfe von Meißen um 1218 (Pferde-)Ställe und Gebäude für eine eigenwirtschaftliche Versorgung. Darüber sind jedoch aus mittelalterlichen Quellen keine Nachrichten erhalten.

Es waren zuerst kriegerische Auseinandersetzungen oder Brandkatastrophen, die in der Überlieferung aus späterer Zeit einen Anlass zu Erwähnungen der Vorburg bildeten. Konkrete Aussagen setzen an der Schwelle zur Neuzeit ein. So als der Pirnaer Mönch Johannes Lindner um 1530 schrieb: *M CCCC LXXI (1471) bra(nn)te das sloß abe und das stetein*, wobei er bei der Datierung unsicher war, die erste Jahreszahl *M CCCC LV (1455)* modifizierte und noch das Wort *vngeferlich* einfügte.⁴ Tatsächlich war der verheerende Brand Stolpens am 31. Oktober 1489 ausgebrochen.⁵ Für das Jahr 1429 ist ein Hussiteneinfall vermerkt, dem das alte *Jokrym (Jockgrim, Jockerim, Jochgrim, Jöchern, Jocherin, Jockerim, Juckerim)*, eine erste Ansiedlung in der Nähe der Veste, man vermutet das heutige Stolpen Altstadt an der Wesenitz, zum Opfer fiel.⁶ Welchen Schaden die bischöfliche Veste mit ihrer Vorburg dabei nahm, ist nicht überliefert. Vermutlich fiel diesem Angriff der Donatsturm in der Vorburg zum Opfer.⁷ Auch 1440 sollen Burg und Stadt gebrannt haben.



Handschrift des Pirnaer Mönchs Johannes Lindner (sive TILLANI) mit dem Eintrag zu Stolpen, um 1530. Stadtbibliothek/Universitätsbibliothek Leipzig, Bereich Sondersammlungen (Handschriften), Signatur: Rep. II 74; S. 1321 (neu 643) (Ausschnitt). Foto: Bibliotheksreproduktion

Konkret wird es im bischöflichen Administrationsbericht Johann VI. von Salhausen (regierte 1487–1518), der am 20. Juli 1512 auf Stolpen entstanden war. Darin heißt es: *Item do dye stadt zum Stolpen ausbranthe, do branthe der hanewalt mith ab.*⁸ Vier Scheunen und zwei große Kornhäuser, die voller Getreide lagen, gingen in Flammen auf. Erstmals erscheint hier eine konkrete Nennung von Wirtschaftsgebäuden in der Vorburg. Der entstandene Schaden habe über 1.500 Gulden betragen. Das bischöfliche Dokument berichtet auch vom Wiederaufbau: *Item do das underste vorschloß, der Hanewalt genanth, abbranthe, haben wir dareyn das steynen thorhaus mit den treppen und quadranten, dye steynene scheune, des heubtmans stall in der stadmaure gebauet und das alles zweyer mit ziegeln degken lassen.*⁹ Auch von einer *pastei* (Bastei) hinter dem *eynrosser stalle* mit einer Stube darin ist die Rede. Das alles habe den Bischof *uffs wenigste 400 gulden* gekostet. Diese Bauwerke dürften ohne Ausnahme bis zum verheerenden Brand von 1632 im Zuge des kaiserlichen Angriffs im Dreißigjährigen Krieg bestanden haben.

Johann VI. hatte sich ebenfalls entschlossen, dass das *Burgholtz vertrieben solte werden*, da es nah an der Veste dem *slosse Stolpen (ge)ferlich und schedlich war.*¹⁰ Als Ausgleich erwarb er das *Fischbacher holtz* und den *Cunzcel* (ein Waldstück südlich des Dorfes Fischbach) von 24 Orten, um ausreichend Brennmaterial auf dem Schloss zu haben.¹¹ Auch hierfür berechnete er *wenigsten 400 reynische gulden*. Chronisten des 18. Jahrhunderts lobten den Bischof für das Roden um Stolpen als Begründer des *Stöckigt (Stöckicht)* unterhalb der Stadt, der Gemeindeweide (*Gemeine*

Trifft/Huttung) und der Gemeindewiesen (*Bürger Hew Gärten*). Der Busch wäre bis an die *Zwinger-Mauer* und beide Stadttore gegangen und so auch der Stadt gefährlich geworden. Ertrag brachte weder das Gehölz noch der Boden auf dem es wuchs. Durch das Roden – genannt sind hier *eyttel schleendorner und ander geboltze* – mit *mercklicher arbeit, vleys und kost(en)* sei das Land *brauchbar* geworden, um Gärten, Wiesen und Weiden anzulegen, die teilweise *mit Stolpenischen steinen* eingefriedet wurden.¹² Die Basaltsteine mussten zuvor von vielen Flächen abgelesen werden. Saure und nasse Flecken, die sich nicht zum Getreideanbau eigneten, ließ Bischof Johann VI. für die Wiesenwirtschaft urbar machen. 200 Fuder Heu und etliche Fuder Grummet, der zweite Grasschnitt, für 60 bzw. 10 Gulden würden nun jährlich wachsen, Ochsen und Schafe hätten eine Weide.

Auch das Vorwerk vor dem Niedertor der Stadt hatte der Bischof mit zwei großen ziegelgedeckten Häusern, jedes 86 Ellen (rund 45 Meter) lang, für 700 *reynische gulden* errichten und wohl mit einer straffen Wirtschaftsführung versehen lassen. Vorausgegangen war die Auflösung eines unwirtschaftlichen Viehhauses für Kühe und Schweine *uffm Stolpen*. Durch langjährige (*Aus-)*übung habe sich eine schädliche und abträgliche Ordnung eingeschlichen. Sechs Wagenpferde und vierzehn Personen verursachten mehr Kosten als Nutzen. Das Vieh konnte nicht so viel Butter und andere Milchspeise liefern, wie man für das Gesinde benötigte. Die Menschen würden mit den anderen Versorgungsgütern, die *man ine nach satzung der tage* geben muss, *wye es in den klöstern geschiet, mit großem schaden der kirchen* nichts erarbeiten, *sondern sie führten ein untugentlich leben*. Zumal das Hofgesinde, *geistliche und weltliche*, ungebührlichen Handel getrieben und an Viktualien alles, was sie konnten, *verborgener weyse* entwendet hatten.¹³ Jährlich seien so wenigstens 400 Gulden Unkosten entstanden. Bereits zwei Wochen nach der Wirtschaftlichkeitsprüfung, die ausführlich mehr als sieben Jahrzehnte zurück betrachtet wurde, habe Johann VI. gehandelt.



Prospect der Berg, Festung u. Stadt Stolpen gegen Mitternacht. Kupferstich eines unbekanntes Künstlers, Anfang 18. Jahrhundert. Eingebunden in: Kirchen-Reformation- und Jubel-Geschichte des vormahls Bischöflich-Meißnischen, voritzo aber Churfürstl. Sächsischen, Amts Stolpen ... von Magister Carl Samuel Senff, Bautzen bei David Richter, 1719. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Foto: Herbert Boswank

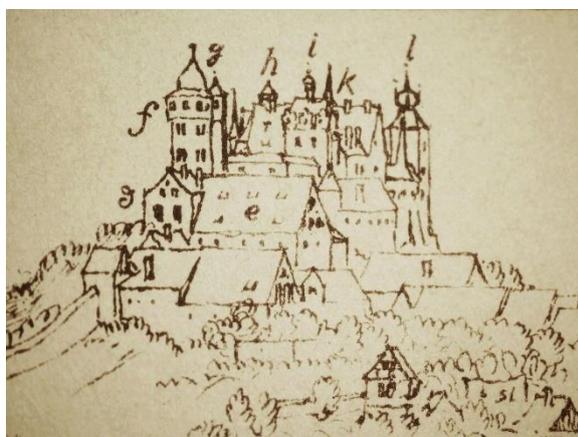
Über Jahrhunderte lässt sich das Bestreben der wettinischen Markgrafen, albertinischen Herzöge und schließlich der Kurfürsten von Sachsen erkennen, Stolpen dem werdenden wettinischen Territorialgebilde einzuverleiben. Geschwächt durch die Reformation und als eine Folge der Carlowitzschen Fehde konnte Kurfürst August den Bischof Johann IX. von Haugwitz (regierte das Bistum Meissen von 1555–1581) 1559 zum Gebietstausch mit Mühlberg an der Elbe zwingen.¹⁴ Stolpen wurde kurfürstlich. Unmittelbar begann der Kurfürst mit einer regen Bautätig-

keit. Bis 1567 sollen dazu von der Rentkammer 12.657 Gulden bereitgestellt worden sein.¹⁵ Diese Ausgaben flossen vor allem in die repräsentativen Gebäude des Schlosses, die nun dem Zeitempfinden der Renaissance entsprachen. Neu entstand ein Tier- und (Obst-)Baumgarten mit der Wasserkunst des Freiburger Bergmeisters Martin Planer (um 1510-1582) am südlichen Burgberg, eingefriedet von einer Mauer. Nachrichten über die Vorburg finden sich hier nicht.



Erste Landaufnahme und älteste Abbildung Stolpens (Stadt, Schloss[?] und Tiergarten) mit Stolpen-Altstadt (*Die Altstad[t] Mit den Heusern und Gerthen*) sowie zwei Mühlen. Unsignierte Federzeichnung (Ausschnitt), 1570er Jahre, (wohl Georg [1511–1581] und/oder Matthias Oeder [gest. 1614]). Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse, Schrank 1, Fach 16, Nr. 12. Foto: Archivreproduktion

Der Auf- und Ausbau einer effizienten (Staats-)Verwaltung brachte auch für Stolpen erste Erfassungen im Zuge einer kartographischen Landaufnahme, die sich hier ab 1570 nachweisen lässt. Doch sind diese Landkarten noch zu grob, um Details über den Hanewald Stolpens zu erfahren. Mit den Schlossinventaren des 17. Jahrhunderts ändert sich das deutlich. Insbesondere das Inventar des beauftragten Schössers von Hohnstein Moritz Scandell von 1614 liefert eine detailreiche Beschreibung des Schlosses Stolpen, die sich in einer wenige Jahre später gefertigten Landkarte von Balthasar Zimmermann (1570–1633/34) von 1623 und einer erstaunlich präzisen Panoramaansicht Wilhelm Dilichs (1571–1650) von 1629 bildlich zeigen und die den noch aus bischöflichen Zeiten überkommenen Zustand der Vorburg dokumentieren.¹⁶



Wer die Veste Stolpen betreten wollte, musste zuvor die Stadt Stolpen passieren, die bereits unter den Bischöfen mit einer Stadtmauer mit Türmen, Graben und zwei wehrhaften Toren versehen war. Das Areal der Veste betrat man beim Durchschreiten des von Bischof Johann VI. errichteten Torhauses auf der heutigen Schlossstraße, damals beim *Hütterischen Hause* (so 1691 genannt, heute etwa Schlossstraße 8), etwas unterhalb der Behausung der Landsknechte (dann auch Fronfeste, heute Schlossstraße 14). Über dem großen Torbau prangte

STOLPEN 37. Ansicht Stolpens von Osten (Ausschnitt des Schlosses; e: das heutige Kornhaus, links davon d: das Kommandanten-Logament [an der Stelle des Donatsturms] und davor [verdeckt, nur das Dach mit Schornstein sichtbar] das Backhaus, ganz links davor [c] das Gefängnis der Prophet mit der abgehenden Tiergartenmauer, anschließend nach rechts das Malzhaus mit Schornstein und die Hanewald-Scheune; Landsknechtsbehausung und Torbau nicht eindeutig zuzuordnen, rechts unterhalb des Kornhauses wohl das Wasch- und/oder Wasserhaus). Reproduktion von 1907 mit ergänzter zum Teil fehlerhafter Legende (berichtigt: f: Johannisturm, g: Treppenturm am Johannis-(Cosel-)turm [oder die Spitze des Barbaraturmes rechts davon ist gemeint], h: Schlosskapelle, i: Seigerturm, k: Spitze des Kapitelsturmes [oder Hochschloss], l: Siebenspitzenturm) nach der Federzeichnung von Wilhelm Dilich (1571–1650), 1629. SBG Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Foto: Jens Gaitzsch

südlichen Giebel errichtetes Gebäude, bereits eingehend beschrieben worden.¹⁹ Nicht geklärt ist der exakte Standort und die Nutzung eines kleinen neuerbauten *Häusels* mit Dachboden gegenüber dem *Hauptmans Losamentt*. Doch lassen Stube und Kammer auf eine Unterkunft schließen. Blieben noch zwei Gebäude am Tor zum Tiergarten (heute Feldtor genannt), das *Backhause* und ein neu errichtetes *Schlachthaus* (dem der Inventarist Moritz Scandell jedoch in seiner Aufzeichnung keine eigene Überschrift gab, weshalb nur von einem Anbau auszugehen ist), sowie das *kleine Stellichen* im *Winckeln* für vier Pferde. Zum Zubehör des Backhauses mit Mehlkammer und Stube gehörte neben zwei großen Backmulden, diversen Brot- und 40 Semmelmulden eine Wasserkanne, mit der aufgewärmtes Wasser aus dem im Kachelofen der Stube eingebauten kupfernen Kessel, er fasste etwa einen Zuber Wasser, geholt werden konnte. Eine Bettstelle beim großen Backofen erlaubte es, den Ofen jederzeit im Auge zu behalten.

Zum Abschluss der Beschreibung der Gebäude des Hanewalds vor der militärischen Errichtung zur Festung ist nicht zu vergessen: *Eine grose waßer Plumpppe mit einer steinern(en) Mauer*, die *mit Schindeln gedagkett* war. Diese Zisterne, die vom Traufwasser des Kornhauses (*Kornboden*) gespeist wird, existiert noch heute. Sie dürfte spätestens mit der Errichtung des heutigen Kornhauses noch in bischöflicher Zeit in den 1520er Jahren entstanden sein.



Unklar ist, ob es sich 1614 beim *Stall hinter der Plumpppe* für fünf Pferde um die heutige Folterkammer im Kornhaus handelt, die damals mit einem separaten Eingang (heute eine Fensternische) versehen war und als Pferdestall für fünf Tiere genutzt wurde, oder ob es sich um einen eigenständigen (An-)Bau gehandelt hat. Magister Senff erwähnte im 18. Jahrhundert auch noch ein *Waschhaus* im Hanewald.²⁰ Bereits im Inventar von 1614 findet man es und ein unterkellertes *Waser Hauff* ist, sicher ganz in

Plan von dem VESTEN HAUSE ingleichen Einen Stücke der Stadt STOLPEN und einem Theile des THIER=GARTENS und darinnen gelegenen KUNST=WERCKS (Ausschnitt). Kolorierte Zeichnung von Carl Friedrich Hübner, 1752. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse (11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14613/28). Foto: Archivreproduktion

der Nähe befindlich, genannt. Hier sind auch die steinernen Treppen aus bischöflicher Zeit, sie liegen oberhalb des Waschhauses, noch erwähnt. Im heutigen 3. Hof gab es 1614 ringsherum hölzerne Stangen auf hölzernen Säulen, wohl zum Wäschetrocknen. Zur Mitte des 18. Jahrhunderts ist im heutigen 2. Hof ein Wäscheplan (*Bleich-Platz*) zu finden. Noch heute befindet sich eine überwölbte Zisterne am Fuß des nördlichen Hornwerks unmittelbar neben der Schlossstraße, die bereits seit alters her in ein Wasserablaufsystem eingebunden war, wie ein Grundrissplan von 1752 verdeutlicht, der an dieser Stelle einen offenen Wasser-Trog verzeichnet. Zingg hielt dann eine Holzeinhausung fest. Auch ein Kalksumpf befand sich 1719 dort. 1838 ist das *Wasserhaus abgetragen*. Im 19. Jahrhundert steht dann etwas seitlich davon eine gemauerte Remise vor dem nördlichen Hornwerk. Das Inventar von 1777 nennt in diesem Areal auch *ein Gerüste mit einem Schindel=Dache, worunter das Feuer=Geräthe (Löschgerätschaften) verwahret wird*.

Alle Gebäude im Hanewald, wie auch die ganze Stadt Stolpen, fielen am 1. August 1632 dem Angriff kaiserlich-kroatischer Truppen, etwa 600 Mann unter Führung des Rittmeisters Romhoff, zum Opfer.²¹ Alles wurde geplündert (186 Stück Pferde und Nutzvieh) und brannte aus. Nur die Hauptburg hatte den Angriffen widerstehen können. *Von allen Churfürstl. Gebäuden unter der Schösserey und im Hahnewald, die, nach Beschaffenheit derselben Zeit, schöne waren, wurden Aschen-Hauffen. Von der Stadt aber, in- und ausserhalb der Ringmauer, blieb nichts übrig, als das Crucifix auff dem Kirchhofe. In drey Stunden war alles getan.*²² Waren die zu beklagenden Toten hier noch überschaubar, so folgte 1633 die Pest und *räumte sonderlich im September und Oktober etliche hundert auf*. Am 26. April 1639 waren es die Schweden, die nochmals die halbe Stadt in Schutt und Asche legten.

Konkrete Zahlen und Fakten zum Wiederaufbau fehlen. Die verarmte Bevölkerung und das ausgeblutete Land dürften sich auf lange Zeit nicht von den Folgen des Dreißigjährigen Krieges erholt haben. Immerhin gelang es 1652, in der drei Jahre zuvor wieder eingeweihten Kirche ein neues Orgelspiel zu installieren.²³ Im Hanewald der Veste wurde lediglich das Kornhaus (*Kornboden*) und wohl auch die Landsknechtsunterkunft neu aufgebaut sowie das Torhaus renoviert. Wann das erfolgte, ist nicht zu ermitteln. Das kurfürstliche Vorwerk vor dem Niedertor Stolpens sei *nun in die 30 Jahre ganz wüste und unbebaut liegen* geblieben.²⁴



Ongefehrer Grundriß und Prospect der BergFestung STOLPEN. Grundrissplan und Profilschnitt der Veste Stolpen von Süden mit Legende (Ausschnitt). Unbekannter Zeichner, um 1735. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Foto: Herbert Boswank

Ein *Diarium* (Tagebuch), das sich noch Anfang des 18. Jahrhunderts in den Räumen des Fürstenhauses auf Stolpen nachweisen lässt und in das die Anwesenheit der hohen Herrschaft eingetragen wurde, ist verlorengegangen.²⁵ Magister Carl Christian Gercke (1731–1795) verzeichnet erst 10 Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder einen ersten Aufenthalt des sächsischen Kurfürsten auf dem Schloss Stolpen, als Johann Georg II. (1613–1680) 1658 mit Herzog Moritz im Tiergarten 32 Stück *Thann-Wildpret* (Damwild) schoss.²⁶ Zwischen 1663 und 1677 sei er dann, teilweise mehrfach, jährlich gekommen. So verwundert es nicht, dass in seine Regentschaft der Befehl zum fortifikatorischen Ausbau der Veste Stolpen fiel, der offensichtlich bereits in der ersten Hälfte der 1660er Jahre erteilt wurde und der an seinen wichtigsten Architekten, den Oberlandbaumeister Wolf Caspar von Klengel (1630–1691), ging. Involviert war wohl auch der Kommandant der Festung Sonnenstein oberhalb Pirnas. Im Jahre 1672 wurde Oberstleutnant Klengel zum Oberinspektor der Zivil- und Militärgebäude ernannt und erhielt damit auch das Oberkommando über die Festungen Sonnenstein und Stolpen.²⁷ Zahlreiche weitere Bauprojekte von Rang dürften seinen Aufenthalt auf Stolpen nur zeitweilig ermöglicht haben. Inventare sprechen jedoch fortan vom *Klengelischen Logiament* für Räume im ehemaligen gotischen Schloss der Bischöfe, die ihm als Quartier gedient hatten.²⁸ Unterlagen über die Planungsphasen und konkrete Baufortschritte fehlen heute. Allgemein anerkannt ist, dass die Arbeiten 1675 abgeschlossen werden konnten.²⁹ Seit dieser Zeit sprach man von den Klengel'schen Werken bzw. von der Klengelsburg, wobei diese Bezeichnung zuweilen nur auf das darin enthaltene neue Torhaus bezogen wurde. Durch Klengel sollen *auch 1665 die hiesigen Thürme repariert* worden sein.³⁰

Nunmehr bildete das Klengel'sche Torhaus mit Zugbrücke die wehrhafte Pforte, um in das Innere der Festung Stolpen zu gelangen. Man sprach jetzt vom *Haupt Entre*. Das Öffnen und Schließen der Festung geschah täglich *nach der Zeit des Tages*, abhängig von der Tageshelligkeit mit Sonnenauf- und -untergang. Um die Einfahrt auch bei geöffneter Zugbrücke jederzeit kontrollieren zu können, stand vor dem Klengel'schen Torhaus ein Schlagbaum. 1722 ist dann noch ein

zweiter Schlagbaum an der Innenseite des Torhauses genannt. Ebenfalls verzeichnet ist jetzt ein *Gatter-Schlag*, ein Fallgatter außen am Kornhaus, *welchen die SchildtWache beständig observiert*, angebracht an der Durchfahrt zum heutigen 2. Hof. Klengel hatte hier eine neue Festungsmauer nach Norden errichten lassen, die alte Wegebeziehungen aus bischöflicher Zeit (Treppen) abschnitt.



Stolpen. Das Tor der Festung Stolpen mit herabgelassener Zugbrücke. Lavierte Zeichnung von Adrian Zingg (1734–1816), um 1785 (Original verschollen [Kriegsverlust?]). Foto: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (vor 1945)

Beim Neusetzen der Sandsteinquader der Wegebefestigung wurde im Durchgang des Klengel'schen Torhauses eine abgedeckte Sandsteinrinne gefunden, die einst überschüssiges Wasser aus der Zisterne im 1. Hof in den Graben vor dem Torhaus ableitete. In ihr hatten sich die Wurzeln einer der beiden Eschen vor dem Torhaus einen Weg zur Zisterne im 1. Hof erschlossen. Man findet die jungen Bäume bereits auf einer Zeichnung Gustav Täuberts (1817–1913) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Sie sind demnach bereits mehr als 170 Jahre alt. Die Eschen wurden altersbedingt 2005 ausgeästet und gestutzt. Die Zisterne im 1. Hof entwässert heute mit einem neu gebauten Überlauf in einen Kanal durch die Kasematte ins Abwassersystem.

Weiterhin hielt man im Vorgelände der Festungswerke an der *Einfabrth am Hütterischen Hauße* fest und selbst zwischen den *Pallisaden bey der Landknechts-Wohnung* gab es noch das zweite ebenso aus bischöflicher Zeit stammende Tor mit Pforte, wodurch der Platz vor den Festungswerken abgeschirmt und kontrollierbar blieb. Im 18. Jahrhundert nennt man den süd-östlichen Teil dieses Areals den *Exercier Platz, worauf keine Hutung verstattet werden kan.*³¹ Ebenfalls Bestand hatte der Garten der Landsknechte neben deren Behausung, eingefriedet mit einem Zaun, im nord-östlichen Teil des den Festungswerken vorgelagerten Geländes.

Das Klengel'sche Torhaus, in den Inventaren als *Corps du Garde* (Wache) genannt, schließlich mit *die würckliche Einfahrt zum Schlosse* umschrieben und 1777 als *steinernes Häußgen die Klengelsburg* bezeichnet, nach Steche ein *architektonisch trefflich durchgeführtes Portal* aus Sandstein, beherbergte die Mechanik zum Aufziehen der Zugbrücke und eine rückseitige Wachstube. Im Durchgang verschloss außen die geschlossene Zugbrücke passgenau das Tor, verstärkt durch das sich im Innern absenkende Gegengewicht. An der Hofseite war im Durchgang ein hölzernes Tor mit zwei Flügeln angebracht. Eine Öffnung im Gewölbescheitel der Durchfahrt, gern als Pech-

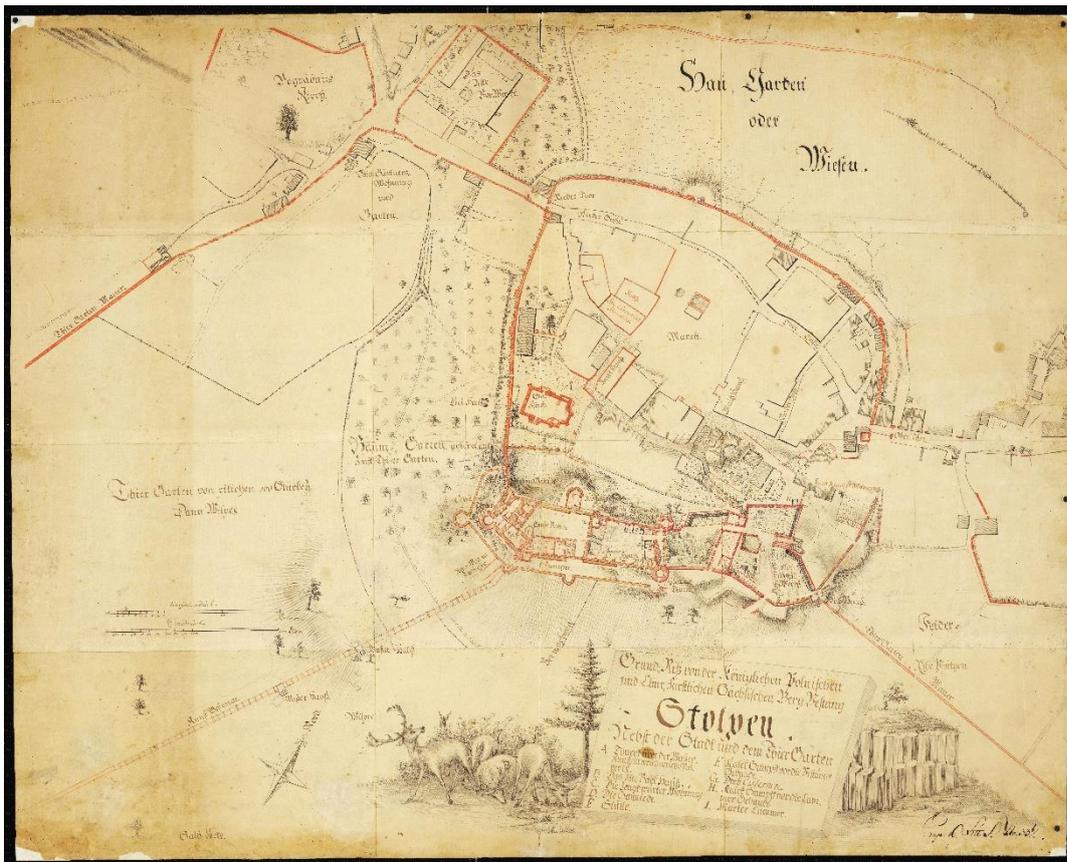
nase bezeichnet, dürfte vor allem der Kommunikation gedient haben. Nach der Auflösung der Garnison Stolpen 1764 wurde das mit Schiefer gedeckte Haus weitgehend bedeutungslos. Die Zugbrücke gab es noch um 1785, als Adrian Zingg in Stolpen zeichnete.³² Mitte des 19. Jahrhunderts zeigt die Zeichnung von Gustav Täubert lediglich ein einfaches Lattentor, nun ohne Graben oder Zugbrücke.³³ Ab 1874 hatte der Kastellan im Torhaus seinen ständigen Wohnsitz, eine Tradition die bis ins Frühjahr 1996 aufrechterhalten wurde.³⁴ In den 1930er Jahren war der Einbau einer großen Fenstergaube in den hofseitigen Dachstuhl erfolgt. 1998/1999 baute man im Zuge einer Generalsanierung das Torhaus zum Sitz der Burgverwaltung aus. Die in der denkmalpflegerischen Zielstellung diskutierte und schließlich auch ausgeführte Eckquaderputzbossierung scheint in den bildlichen Darstellungen Zinggs und Täuberts keine Entsprechung zu haben. In dieser Zeit erfolgte auch eine verformungsgerechte Aufnahme der Bausubstanz zur Rekonstruktion der Zugbrückenmechanik durch den Bauarchäologen Einhart Grotegut aus Dresden. Der Handwerker und Bürger Stolpens Dieter Pötschke (1950–2021) fertigte ein Modell.



Eingang zur Klengelburg Stolpen. Lavierte Bleistiftzeichnung von Gustav Täubert (1817–1913), lithografiert verwendet in einem Souvenirtableau ERINNERUNG AN STOLPEN von 1850. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Foto: Frank Höhler

Mit dem Klengel'schen Ausbau bis 1675 reihte sich Stolpen nun endgültig in die Liste der sächsischen Hauptfestungen ein. Doch blieben unterschwellige Vorbehalte der Militärs bestehen, galt Stolpen doch bis dahin eher als *Vestes Haus*. So spricht das Inventar von 1695 in der Einleitung weiterhin vom *Churfürstl. Schloß und Festen Hauß*, das *auf harten Steinfelsen in der Höhe* liegt.³⁵ So ist es auch 1722 bezeichnet, dessen *Defensions-Wercke* unter das Kriegsbaupamt fielen, die Schlossgebäude jedoch weiterhin der Zivilverwaltung (der *Commer*) unterstanden.³⁶ Michaelis 1697 war eine Auseinandersetzung zwischen dem Stolpener Amtsschreiber Christian Gottlob Knauth (seit 1694, gestorben 1710) und dem im gleichen Jahr auf die Festung gekommenen Kommandanten Oberstleutnant Martin von Frantzen (seit 1697, gestorben 1713) ausgebrochen. Der Schreiber war nicht länger bereit gewesen, die Fronheller für Ross- und Handdienste, die seiner Meinung nach zu einem großen Teil den Festungsbau betrafen, von den Geldern der Zivilverwaltung zu bezahlen. Diese Kosten sollte doch die Kriegskasse übernehmen. Knauth, der sowohl Amts-

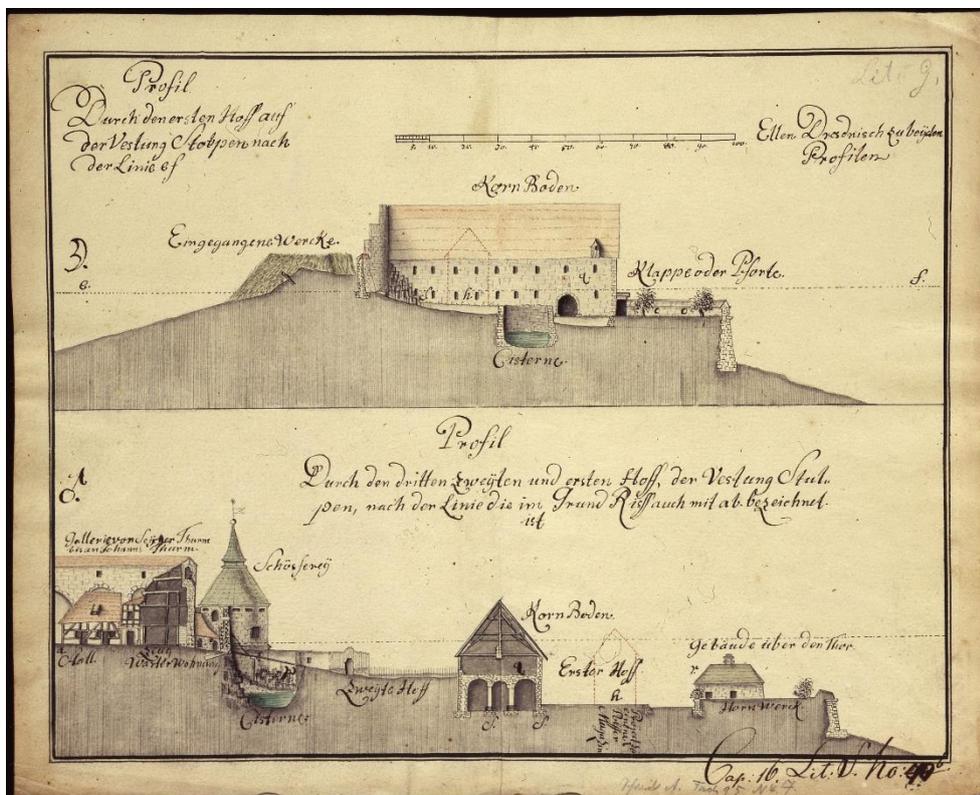
schreiber als auch Festungsbauschreiber war, wollte geklärt wissen, unter welchem Titel er zukünftig abrechnen solle. Doch eine Entscheidung gab es viele Jahre nicht. Seit fast zwanzig Jahren waren Kosten von mehr als 83 Talern aufgelaufen, die unausgezahlt im Frönerbuch verzeichnet waren. Die Amtsuntertanen verloren ihre Geduld und reagierten nun mit Streik. Sie verweigerten das Holzanfahren auf das Schloss. Erst die Prominenz einer Staatsgefangenen, der markanten Gräfin von Cosel (1680–1765), deren Holzlieferungen ebenso ausblieben, bewirkten hier, dass der Streit 1722 bis vor August den Starken (1670–1733) kam. Gegen die Entscheidung des Königs für eine Trennung der Kosten in Kammer- und Kriegskasse legten die Herren des Kriegsratskollegiums zehn Tage später gemeinschaftlich Widerspruch ein. Das Schloss Stolpen sei doch eigentlich keine Festung, sondern *gleich Senftenberg ein festes Haus*.³⁷ Die Fortifikation bilde der natürlich anstehende Felsen. Der König ließ sich umstimmen. Es solle alles, wie von alters her, beim Alten bleiben. 25 Jahre hatte diese Entscheidung auf sich warten lassen.



Grund-, Riß von der Königl. Polnischen und Chur-, Fürstlichen Sächsischen Berg Vestung Stolpen. Nebst der Stadt und dem Thier Garten. Mit Gartennutzung auf den Festungswerken. Bleistift- und Federzeichnung eines nicht genannten Festungsbauingenieurs (wohl Christian Friedrich Erndt), um 1719. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse, Schrank A, Fach 95, Nr. 7. Foto: Archivreproduktion

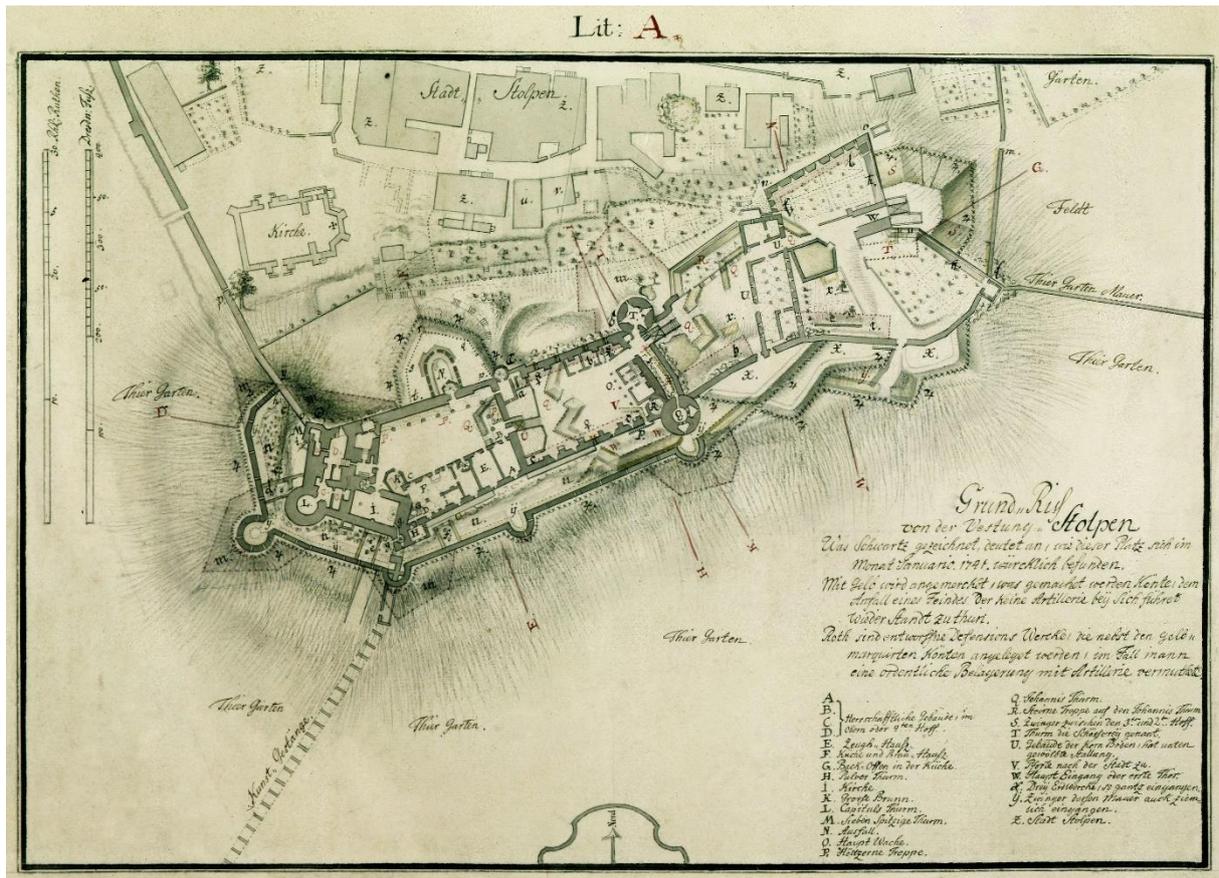
Die mächtigen Hornwerke, die ein erhebliches Hinterfüllen und Aufschütten des Geländes erforderlich gemacht hatten, wurden schnell gärtnerisch genutzt.³⁸ Im nördlichen Teil, auf der *Batterie* mit drei Geschützständen und Schießcharten, richtete sich der Kommandant seinen Garten ein, der einen Zaun bekam. Er hatte hier sogar eine eigene *Wasser Plumpe* mit eisernem *Schwengel*. Mehrfach entstanden Konflikte, da die gärtnerischen Nutzungen in Friedenszeiten zu nah an die Schützenstände und Brustwehren heranrückten und so im Verteidigungsfall hinderlich werden konnten. Als im November 1759 etwa 1.000 preußische Gefangene nach Stolpen gebracht wurden, da verbrannten die Soldaten alles Holz, dessen sie habhaft werden konnten, in ihren Lagerfeuern. Auch der Zaun um und die Laube im Garten des Kommandanten gehörten dazu, sowie die *Vermachung um der Frau Gräfin Cosel Garten*.³⁹ Unmittelbar am Kornhaus befindet sich noch heute eine kleine Pforte (*Pfördgen*), die einst außen eine kleine *Aufzieh=Brücke* über einen Graben hatte. Folglich nannte man die Pforte pragmatisch-schlicht auch *Klappe*.

Das süd-östliche Hornwerk erhielt auf dem Platz des ehemaligen Prophetenturms einen in Grundrissplänen als *Lust Hausß* bezeichneten Bau, der dann zur Mitte des 18. Jahrhunderts zum *Pulver Thurm* mit *Laboratorio*, in dem die Pulvermischungen bereitet wurden, avancierte. Das ziegelgedeckte *Pulver Magazin* trug jetzt eine *neue eiserne Fahne und Stern auf dem Thurme*. Zeitweilig hatte man auch über einen Neubau des Pulvermagazins mitten auf den Festungswerken nachgedacht.⁴⁰ Bereits 30 Jahre zuvor waren Überlegungen für eine Verlagerung des Schwarzpulvers weg vom *Pulver Thurm* (Barbaratum) angestellt worden, fürchtete sich doch die unmittelbar daneben im Fürstenhaus lebende Gräfin Cosel vor dem explosiven Gut. Der König wolle sie doch nicht als General der Artillerie sterben lassen, äußerte die Gräfin. Man erwog das Kornhaus, doch wäre hier bei einer zu bedenkenden Katastrophe die Stadt Stolpen gefährdet gewesen. Im November 1719 waren bereits große Mengen Pulver aus dem Johannisturm auf die Festung Königstein gebracht worden. Anlass gab damals die Explosion des Pulvermagazins auf der Festung Sonnenstein mit sechs Toten und großen Sachschäden als Folge eines Blitzschlags. Schließlich engagierte sich die Gräfin Cosel 1751 mit eigenem Geld für die Neueinrichtung eines Pulvermagazins auf den Klengel'schen Festungswerken, wodurch das Lusthaus zum Pulverturm wurde.⁴¹



Profil Durch den ersten Hoff auf der Vestung Stolpen nach der Linie e f. Und: Profil Durch den dritten zweyten und ersten Hoff, der Vestung Stolpen, nach der Linie die im Grund Riß auch mit a b. bezeichnet ist. Federzeichnung eines nicht genannten Festungsbauingenieurs (Christian Friedrich Erndt?) mit dem Project zu einem Pulffer Magazin im 1. Hof, vor 1723. Sächs. StA – HStA Dresden (Risschrank XXVI, Fach 95, Nr. 7 [Blatt iii]). Foto: Archivreproduktion

Magister Senff bezeichnete 1719 den Sporn des süd-östlichen *Horn Werk*(s) mit dem darauf stehenden Bau des Lusthauses als *Bastei die Gryllenburg*, eine Bezeichnung, für die in den Akten der Militärs und auf Grundrissplänen des 18. Jahrhunderts keine Entsprechung zu finden ist.⁴² In Steches beschreibenden Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler taucht diese Bezeichnung dann 1882 wieder auf.⁴³ Ein erster Schlossführer von 1885 druckte ihn ebenso.⁴⁴ In der Folge erweiterte man gelegentlich diese Bezeichnung auf den gesamten südlichen Teil der Klengel'schen Festungswerke, eine Zuschreibung, von der Abstand zu nehmen ist. Diesen Teil der Festungswerke ließ August der Starke unter seiner persönlichen Anwesenheit 1727 mit einer Kanone beschießen.⁴⁵ Vom Gelände des Tiergartens aus konnte in die gemauerte Wand ein Loch geschlagen werden, dem blanken Felsen tat der Kugelaufprall keinen Schaden. Möglicherweise entstanden zur Vorbereitung dieses Probeschießens diejenigen Schnittzeichnungen, die unter



Lit A. Grundriss von der Vestung Stolpen mit Legende. Zeichnung mit farbiger Tusche von ungenannter Hand (von oder nach Christian Friedrich Erndt), Januar 1741. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden (12884, Rissstrank VII., Fach 85, Nr. 2 a). Foto: Archivreproduktion

Eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) des Arbeitsamtes unterstützte 1998/99 die Rekonstruktion der Brustwehren auf den Festungswerken, die hier nun statt eines Geländers die notwendige Absturzsicherung gewährleisten. Die Mauern der Klengel'schen Hornwerke konnten 2003/04 und 2008 (Kasematte außen, dabei wurde die Mauer wieder etwas erhöht und mit einer grob behauenen Sandsteinabdeckung versehen) saniert werden. Das alte Kassenhäuschen des Museumsbetriebes, im 1. Hof außen an das Torhaus zur Kasematte hin angesetzt, war bereits 1997 abgebrochen worden. Der Weg zum Feldtor ist nun ein mit Sandsteinen gesetzter Fahrweg. Humusanhäufungen, insbesondere an der Südseite der Zisterne durch jahrzehntelanges Verfüllen mit Grasschnitt und Laub, wurden abgetragen und Oberflächen als Schotterrassen für neuzeitliche Nutzungen ertüchtigt. Der Neubau eines Toilettenhauses auf altem Standort am Feldtor war eine der ersten Baumaßnahmen nach der deutschen Wiedervereinigung gewesen. Das Gebäude wurde zwischenzeitlich behindertengerecht erweitert, was einen faktischen Neubau bedeutete. Außen vor dem Feldtor steht seit dem Jahr 2000 ein geräumiger Geräte- und Technikscheune in Holzständerbauweise. Auch der 2. Hof wurde bis Sommer 2008 oberflächensaniert und die in Vergessenheit geratene, weil verschüttete, Dohle an der Westseite des Kornhauses zur Entwässerung und Trocknung der Außenwand ausgegraben und in ihrer Funktion wieder hergestellt.

Direkt an das Gelände der Vorburg nach Osten angrenzend, erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Bau des Gesellschaftshauses mit Ausschank sowie des Forkert'schen Gartens, die sich zu einem geselligen Mittelpunkt Stolpens entwickelten. Aus der *Schloß-Schänke* des 20. Jahrhunderts ging in den 1990er Jahren das heutige *Burghotel Stolpen* hervor. Die Betreiberfamilie Kleinstäuber/Autenrieth erwarb auch ein Nebengebäude des Wohnhauses Schlossstraße 14 direkt an der Einfahrt zur Burg, um es zu einem modernen Ferienhaus (*Annas Refugium*) herzurichten. Das städtische Gebäude hatte den Mietern der ehemaligen Amtsfronfeste als Kohlenschuppen gedient und war dann von der Stadt zur Stolpen-Information ausgebaut und bis 2009 genutzt worden, um es schließlich (wie das Wohnhaus) zum Verkauf anzubieten.



Links: *Grundriss des Schlosses zu Stolpen* (Ausschnitt Hanewald mit Klengelsburg). Gezeichnet und kolorierter Grundrissplan von Emil Lehn, 1838. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen - Plankammer. Foto: LfD Dresden. Rechts: *Das Gesellschaftshaus*. Randvignette eines großen Souvenirtableaus. Kolorierte Lithographie von F. A. Renner & J. H. Ketzschau nach einer Zeichnung von Johann Friedrich Wilhelm Wegener (1812–1879). Publiziert in: Sachsens Kirchen-Galerie. 7. Band. Die Inspectionen Großenhain, Radeberg und Bischofswerda als achte Abtheilung (Parochie Stolpen von Pastor Johann Gottlob Dinter [1789–1862]; 2. Lieferung S. 8; Fortsetzung: 3. Lief. S. 9-12 [*Hierzu als Beilage: Das erste Prämiënblatt: Stolpen und seine Hauptgebäude*]; Schluss: 4. Lief. S. 13). Verlag von Herrmann Schmidt Dresden, 1841. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen. Foto: Herbert Boswank

Der Hanewald der Burg Stolpen mit seinen Fortifikationswerken steht heute explizit für die festungsgeschichtliche Epoche Stolpens als sächsische Landesfestung der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des Siebenjährigen Krieges, die eng mit dem Wirken des Oberlandbau- und Generalwachtmeisters Wolf Caspar von Klengel verbunden ist. Stolpen strahlt dabei nicht in der ersten Reihe seiner militärisch-architektonischen Schöpfungen. Mit der Johann-Georgenbastion unterhalb der Georgenburg auf der Festung Königstein hat Klengel bedeutendere Aufgaben verwirklicht. Stolpen erscheint jedoch als ein Kleinod unter Klengels wehrstrategischen Defensivprojekten, das deutlich seine auch künstlerisch geprägte Handschrift trägt und hinsichtlich seiner gestalterischen Schöpferkraft keinesfalls zurückstehen muss. Fast scheint es, als wenn das Torhaus der Festung Stolpen, heute als Klengelsburg bezeichnet, eine militärisch geprägte schlichte Vorwegnahme des Unterbaus vom repräsentativen Grünen Tor am Dresdner Residenzschloss sei, das zu Klengels Lebensende errichtet wurde.



Links: Torhaus der Klengel'schen Festungswerke in Stolpen (Klengelsburg). Fotograf: Jens Gaitzsch (2021)
Mitte: Bildnis Wolf Caspar von Klengel. Gemälde (Öl auf Leinwand) von Heinrich Christoph Fehling (1654–1725). Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Gemäldegalerie Alte Meister, Inv.-Nr.: 3582. Foto: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek (Aufnahme-Nr.: df_hauptkatalog_0089344). Fotograf: Rudolph Kramer (1963)
Rechts: Das Grüne Tor am Nordflügel des Residenzschlosses Dresden. Foto: SLUB Dresden/Deutsche Fotothek (Aufnahme-Nr.: df_hauptkatalog_0006951). Fotograf: unbekannt (vor 1945)

Quellenverzeichnis/Anmerkungen

- ¹ Zimmermann, Balthasar (Markscheider): Stadt Stollpenn hart am Schlos gelegenn. undt auf der andern seiden mit einen Stadgraben vor faßet. Dresden 1623 (Grundrissplan). Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse, Schrank 1, Fach 16, Nr. 10; Es existiert von der Reinzeichnung eine Vorzeichnung.
- ² Senff, Carl Samuel: Alte Feuer=Geschichte der Stadt Stolpen/ Anno 1723. den 1. Augusti, war gleich Domin. X. Trinit. und der alte Brandt=Tag/ in einer Rede/ nach Veranlassung des ordentl. Evangelii/ seinen Zuhörern vorgehalten/ und 1724. den 4. Martii, An welchem Tage vor Jahres=Frust die ganze Stadt abgebrannt war, in Drucke zu beständigen Andencken wohlmeynend mitgetheilt, und mit allerhand zur Stolpischen=Historie gehörigen OBSERVATIONIBUS vermehret. Pirna o. J. (1724), S. 22
- Grimm, Jacob und Wilhelm: Deutsches Wörterbuch, Band 10 (H-Juzen). Leipzig 1877 (Lizenzausgabe 1999), S. 150
- ³ Wie ², S. 33 (31.)
- Man findet in einer Beschreibung Stolpens von 1868 auch die recht vage Bezeichnung „das alte Haus“ für den Hanewald, was der Autor auf einen „ersten Anbau des Schlosses“ bezogen hat (wie ¹⁷: S. 49).
- ⁴ Lindner, Johannes: Stolpen. Universitätsbibliothek Leipzig, Bereich Sondersammlungen (Handschriften)/Signatur: Rep. II 74 (dort seit 1963 als Dauerleihgabe der Stadtbibliothek Leipzig – ehemals Ratsbibliothek), S. 1321. (alte Zählung – neue Seitennummerierung S. 643 [mit Bleistift verzeichnet])
- Eine Abschrift zum Ort Stolpen unter Berufung auf Lindners Original bringt auch: Mörtzsch, Otto: Stolpen. – In: Meiche, Alfred (Hrsg.): Die Burgen und vorgeschichtlichen Wohnstätten der Sächsischen Schweiz. Dresden 1907, S. 49; Bei Gercke (wie ²⁶) steht die Jahreszahl 1470 (S. 406) unter Berufung auf Senff (wie ², S. 13 [§ 37]); Ich danke Herrn Thomas Wittig, Pirna, für eine eindeutige Auflösung der Jahreszahl in Lindners Handschrift.
- ⁵ Meiche, Alfred: Historisch-Topographische Beschreibung der Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1927, S. 342 (unter Berufung auf das Domstiftsarchiv Bautzen, Altes Annalenheft Abt. I, Loc. LX, Nr. 12d, Bl. 19b)
- ⁶ Dinter, Johann Gottlob: Die Parochie und Stadt Stolpen in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Neustadt bei Stolpen 1859, S. 40 (§ 7. Entstehung des Dorfes Jochgrim und Verwandlung in eine Stadt.);
- Meiche, Alfred: Die Altstadt Jockgrim unterm Stolpen. Eine sprach- und siedlungsgeschichtliche Studie. In: Kreisleit- und Heimatmuseum „Prof. Alfred Meiche“ Sebnitz (Hrsg.): Beiträge zur Heimatgeschichte. Die Stadt und der Kreis Sebnitz in Vergangenheit und Gegenwart. Heft 6, Sebnitz 1989, S. 3-7; Meiche (wie ⁵), S. 335
- ⁷ Zum Donatsturm ist in Vorbereitung: Gaitzsch, Jens: Der Donatsturm der Burg Stolpen – Ein Mythos? – In: Staatliche Schlösser Burgen und Gärten Sachsen (Hrsg.): Jahrbuch 2021 (E-Artikel auf Qucosa – SLUB Dresden)
- ⁸ Schirmer, Uwe: Der Verwaltungsbericht des Bischofs Johannes von Meißen aus dem Jahr 1512. – In: Blaschke, Karlheinz (Hrsg.): Neues Archiv für sächsische Geschichte. 66. Band (1995), S. 95 (Bl. 12 v)
- ⁹ Schirmer (wie ⁸), S. 89 (Bl. 8 r)
- ¹⁰ Schirmer (wie ⁸), S. 86 (Bl. 6 r)
- ¹¹ Ich danke Herrn Thomas Wittig, Pirna, für eine ausführliche Auskunft über das Flurstück des Kunzel (Kuntzel). Er fand den Waldstreifen in der Ur-Oeder'schen Karte (Bl. 223 – online einsehbar in der Dt. Fotothek der SLUB).
- ¹² Schirmer (wie ⁸), S. 82 (Bl. 3 r, 3 v); Senff (wie ²), S. 22; Gercke (wie ²⁶), S. 270, 664
- ¹³ Schirmer (wie ⁸), S. 80 (Bl. 2 r - 2 v)
- ¹⁴ Senff, Carl Samuel: Historie von Zweyen Befehdungen/Davon die Erste Im Jahr MDIV. Die damahls Bischöfl. Meißnische, nunmehr aber Churfürstl. Sächß. Stadt Bischofswerda allein, Die Andere auch zugleich das Stifft Wurtzen/und die Aemter, Stolpen und Mügeln erlitten haben. Budißin, bey David Richtern, 1717.
- ¹⁵ Senff (wie ²), S. 35
- ¹⁶ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 10036 K.(öniglich) S.(ächsisches) Finanz=Archiv, Loc. 32467, (Rep.) XX Stolpen. Nr. 5. Inventaria Über das Churfürstl: Schloß, Amtshaus, Forwerk, Scheffereyen, Wasserkunst, Baumgarten, Forsthaus, Mahl: Öhl: und Brettmühlen im Ambt Stolpenn., (Moriz Scandell, den .1. Augusti. Anno. 1.6.14;), ohne Blattnummerierung;
- Zimmermann (wie ¹);
- Dilich, Wilhelm: Federzeichnungen kursächsischer und meißnischer Ortschaften aus den Jahren 1626–1629. Dresden 1907, Stolpen 37. (Reprint). Das Original bewahrt die Handschriftensammlung der SLUB in Dresden.
- ¹⁷ Anonym: Stadt und Schloß Stolpen. Nebst einer Biographie der Gräfin von Cosel. Bautzen o. J. (1868), S. 52
- ¹⁸ Im Jahr 1664 wurde Hans Christoph Hütter als Bauschreiber eingesetzt. Siehe: Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 10069 Amt Stolpen, Nr. 1198
- ¹⁹ Gaitzsch, Jens: Das Kornhaus der Burg Stolpen. In: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz e. V. (Hrsg.), Heft 1/2013, S. 14-24
- ²⁰ Senff (wie ²), S. 23
- ²¹ Lichtenberger, Abraham und Peißker, Gottfried Sigmund: Siebzehn=Jährige Traurige Feuer=Klage / Der in Grund=verderbten und von den unchristlichen Kayserl. Crabaten Mittwochs am Tage Peter=Kettenfeyer den 1. Augusti 1632. in die Asche gelegten Kirchen zum Stolpen / ... / Welche Mittwochs den 1. Augusti 1649. wiederumb angestellt und obgedachte Kirche ... auff's neue eingeweiht worden. Auffgesetzt von einem Mitverderbten und zur Zeit Nächsten Nachbar der Kirchen und Schulen daselbst. Dresden o. J. (wohl 1649)
- ²² Senff (wie ²), S. 6
- ²³ Senff (wie ²), S. 10 (§ 25)
- ²⁴ Meiche (wie ⁵), S. 333 (linke Spalte)

-
- ²⁵ Gaitzsch, Jens: Das Fürstenhaus der Burg Stolpen. Dokumenten- und Publikationsserver Qucosa der SLUB Dresden (<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-723339>), 2020
- ²⁶ Gercke, Carl Christian: Historie der Stadt und Bergvestung Stolpen. Dresden und Leipzig 1764, S. 423, 425 und 428-429
- ²⁷ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14607/14
- ²⁸ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 8, Amts Stolpen Inventarium ..., Michaelis 1691
- ²⁹ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Loc. 14616/24, Fasciculus Historischer Bericht von dem Bergschloß Stolpen, 1121–1732. Der letzte Eintrag verzeichnet den Stadtbrand von 1723, wobei dem Schreiber ein Zahlendreher unterlief, denn er schrieb von 1732.
- ³⁰ Schumann, August: Vollständiges Staats- Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen. XI. Band. Zwickau 1824, S. 455 (Stolpen [Stadt])
- ³¹ Hübner, Carl Friedrich: Plan von dem VESTEN HAUSE ingleichen Einen Stücke der Stadt STOLPEN und einem Theile des THIER=GARTENS und darinnen gelegenen KUNST=WERCKS. 1752. Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse (11254, Loc. 14613/28)
- ³² Zingg, Adrian: Stolpen (Das Tor der Festung Stolpen mit herabgelassener Zugbrücke). Lavierte Federzeichnung von Adrian Zingg (1734-1816), um 1785. (Kriegsverlust?). Foto: Landesamt für Denkmalpflege Sachsen (vor 1945)
- ³³ Täubert, Gustav: Eingang zur Klengelsburg Stolpen. Lavierte Zeichnung von Gustav Täubert (1817-1913), 1850. Staatliche Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen gGmbH, Burg Stolpen
- ³⁴ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 11125 Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, Nr. 14980 (1873-1906), Nr. 14981 (1907-1921) und Nr. 14982 (1922-1931)
- ³⁵ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 11, Amts Stolpen Inventarium über Das Schloß sambt: Amts= und Waßer auch andere Gebaude und dazu gehöriger Sachen. Anno 1695 (Johann Georg von Liebenau und Gottfried Becker, 11. Aprilis 1695)
- ³⁶ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 12, Amts Stolpen INVENTARIUM ... Anno 1722, (Johann Christian Wiegner, Friedrich Conradi, Sigl. Stolpen den 14. Jan: 1722.)
- ³⁷ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 10036 Finanzarchiv, Loc. 38084, Rep. 47, Stolpen Nr. 48, Acta Die von den Unterthanen des Amts Stolpen gesuchten rückständigen Frohnheller wegen der zur Vestung allda geleisteten Dienste, ingleichen die von selbigen unterlassene Holzanfuhr für die Gräfin von Cosel betr. de ao. 1717 Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 11254 Gouvernement Dresden, Loc. 14616/23, Verweigerte Anlieferung von Brennholz, unter anderem für die Gräfin Cosel, durch die Amtsuntertanen von Stolpen, Feb. 1721
- ³⁸ Zahlreiche Grundrisspläne von 1719 bis 1838 zeigen schematisch die gärtnerische Nutzung auf den Klengel'schen Festungswerken. Auch die Kastellane des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts unterhielten auf den Flächen der Festungswerke, schließlich beiderseits des Torhauses (Klengelsburg), ihre mit einem sogenannten Jägerzaun (x-förmig gekreuzte Latten) abgegrenzten privaten Nutzgärten.
- ³⁹ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 10069 Amt Stolpen (Rentamt), D 12, Acta, die von denen königl: preußischen Truppen an denen hiesigen Schloß-Gebäuden und der Waßerkunst in ao. 1756 verübten Schäden betr., ergangen Stolpen 1756-59. Blatt 26a-28a (Specificatio derjenigen Schäden, so die Preußischen Gefangenen, so den 22. Nov. durch ...)
- ⁴⁰ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 12884 Karten und Risse, Schrank 26, Fach 95, Nr. 7 ii
- ⁴¹ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, 11269 Hauptzeughaus, Loc. 14592/11, Eingelauffene Rapports, Briefe, Von der Festung Stolpen (1730) von ao: 1740. bis 1742. auch Gr. Cossel betr.
- ⁴² Senff, Carl Samuel: Kirchen=Reformation- und Jubel=Geschichte des vormals Bischöflich=Meißnischen, voritzo aber Churfürstl. Sächsischen, Amts Stolpen/Aus unterschiedenen raren ... Budißin 1719, Anhang – Erklärung des Kupfers. II. Von der Vestung praesentiren sich im Prospect 5)
- ⁴³ Steche, Richard: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreichs Sachsen. Erstes Heft: Amtshauptmannschaft Pirna. Dresden 1882, S. 84
- ⁴⁴ Grumbkow, R(ichard). von: Illustrierter Führer durch Schloß Stolpen. Dresden 1885, S. 18
- ⁴⁵ Gaitzsch, Jens: Gräfin Cosel. Quellenkundliche Materialsammlung. SLUB Dresden, sächsischer Dokumenten- und Publikationsserver Qucosa, 2020 (<https://nbn-resolving.org/urn:de:bsz:14-qucosa2-710250>) S. 171; Gercke (wie ²⁶), S. 433
- ⁴⁶ Unbekannter Festungsbauzeichner: Profil durch Drey unterschiedene Linien des Horn=Wercks zu Stolpen die Klengels Burk genant. Vor 1750. Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, II 2741-2
- ⁴⁷ Dazu existieren bereits gefertigte oder betreute Arbeiten, vor allem vom Landschaftsplanungsbüro Dr. Bormann (Grimma) sowie Kühfuss & Partner (Dresden).
Kühfuss & Partner: Grünleitkonzeption Stolpen. Dresden 1998;
Künzel, Anja: Szenarien der Entwicklung des Stolpener Stadtwaldes. Diplomarbeit an der TU Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur, Fachbereich Landschaftsplanung (Prof. Gerhard Hahn-Herse), 1999;
Ein in aller Eile kurz vor der deutschen Wiedervereinigung nach DDR-Recht ausgewiesenes und dann in gesamt-deutsches Recht übergeleitetes Flächennaturdenkmal (FND) „Stolpener Stadtwald am Burgberg“ ist zu beachten.
- ⁴⁸ Sächsisches Staatsarchiv – Hauptstaatsarchiv Dresden, Finanz=Archiv, Loc. 32467, Nr. 28, Amts Stolpen Inventarium vom Jahr 1777 ..., ohne Blattnummerierung.